

f. Wilhelm I. als Kaiser.

**1. Friedefürst.** Wilhelm war ein Kriegsheld ohnegleichen. In allen seinen Kriegen blieb der Sieg seiner Fahne treu. Aber nie zog er das Schwert, um Eroberungen zu machen, sondern stets nur, um seine Rechte zu verteidigen. Nicht durch Krieg, sondern durch Frieden sein Volk zu beglücken, das war sein Wunsch und Wille. Um seinem Volke den Frieden zu sichern, schloß er mit Osterreich und Italien den sogenannten „Dreibund“. Als sicherste Bürgschaft des Friedens aber galt dem Kaiser ein schlagfertiges Heer. Darum war er auch stets auf eine kriegstüchtige Armee bedacht. Auch die Kriegsflotte vergrößerte er. (Jetzt 100 Schiffe!) Dadurch wurde es ihm möglich, überseeische Kolonien zu gründen. (Deutsch-Westafrika, Kamerun, Deutsch-Ostafrika u.) Von seinen Unterthanen wurde Kaiser Wilhelm geliebt, wie wohl selten ein Fürst auf Erden. Aber dennoch fanden sich verruchte Mörderhände, die ihm nach dem Leben trachteten. Als er einst im Jahre 1878 auf einer Spazierfahrt begriffen war, feuerte ein heruntergekommener Klempnergesell dicht bei dem Brandenburger Thor in Berlin zweimal hintereinander eine Kugel auf ihn ab. Aber Gott schützte den edlen Kaiser. Beide Schüsse gingen fehl. Nach drei Wochen aber wurde bei einer Ausfahrt aus einem Hause „Unter den Linden“ ein Schrottschuß auf ihn abgefeuert. Der 82jährige Greis mußte, aus dreißig Wunden blutend, in sein Palais getragen werden. Jedoch auch diesmal war Gottes Hand mit ihm. Er genes wieder, und als er aus dem Bade zurückkam, sagte er zu seinem Hofprediger: „Gott hat alle Haare auf meinem Haupte gezählt; er hat auch die Schrottkörner gezählt, die in meinen Arm und Kopf gedrungen sind, und es hat keins in den Sitz des Lebens dringen können“. Sein Wahlspruch war: „**Gott mit uns!**“

**2. Sorge für die Arbeiter.** Unablässig war der Kaiser darauf bedacht, das Wohl der Arbeiter zu fördern. Auf seinen Wunsch wurden daher eine Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle und eine Kasse zur Unterstützung in Krankheitsfällen geschaffen. Die Einrichtung einer Alters- und Invalidenversorgung, die er plante, hat er nicht mehr erlebt. Sie ist erst unter seinem Enkel, unserm jetzigen Kaiser, Wilhelm II., zur Ausführung gebracht.

**3. Einfachheit.** Der Kaiser Wilhelm war in allem sehr einfach. Als Schlafstätte diente ihm ein einfaches Feldbett, das er auch auf seinen Reisen mit sich nahm. Es bestand aus einem eisernen Gestelle, einer Matratze und einigen wollenen Decken. Schlafrock und Pantoffeln waren ihm unbekannte Dinge, und von früh bis spät sah man ihn gewöhnlich in der Uniform seines Garderegiments, in der er auch auf seinen Wunsch beigelegt worden ist.

**4. Im Felde.** Der Kaiser war Soldat mit Leib und Seele, und so oft seine Truppen ins Feld rückten, war er ihr Führer und teilte mit ihnen die Mühen und Gefahren des Krieges. An Schlachttagen folgte er meist zu Pferde dem Gange der Ereignisse, und mehr als einmal geriet er dabei in Lebensgefahr. Besonders rührend war seine Teilnahme für die Verwundeten. Sehr oft besuchte er die Lazarette, erkundigte sich genau bei den Kranken, ob es ihnen auch nicht an Pflege und Erquickung fehle, ging von Bett zu Bett und sprach in freundlichster Weise mit jedem einige Worte.

Einmal kam er an das Bett eines Musketiers und fing ein Gespräch mit ihm an. Dabei äußerte der Kranke: „Heute werde ich 24 Jahre alt. O, wie freue ich mich, heute meinen König zu sehen!“ Der König reichte ihm freundlich die Hand. Als der Musketier gegen Abend sanft eingeschlummert war, legte ihm ein Leibjäger des Königs heimlich eine goldene Uhr nebst Kette auf sein Bett. Die Freude des Kranken beim Erwachen war übergroß. — In Versailles fand der Kaiser einst im Lazarette neben dem Bette eines Ver-



König Wilhelm im Lazarette.

wundeten, der eben eingeschlafen war, ein aufgeschlagenes Stammbuch. Der König nahm es und schrieb hinein: „Mein Sohn, gedenke Deines Königs!“ Als der Kranke erwachte, sah er den Gruß seines Kaisers, und Thränen der Freude rollten ihm von den bleichen Wangen herab. Einige Tage darauf kam der König wieder; der Soldat lag schon im Sterben, aber dennoch erkannte er den König, richtete sich auf und rief: „Majestät, ich werde Ihrer ewig gedenken, auch dort oben.“ Dann sank er zurück und war tot. Gerührt drückte ihm der König die Augen zu.

**5. Pflichttreue.** Von früh bis spät war der Kaiser unausgesetzt thätig. Mit der größten Gewissenhaftigkeit erledigte er alle Regierungsgeschäfte, und nur wenige Stunden waren der Erholung gewidmet. Selbst im höchsten Alter gönnte er sich noch keine Ruhe. Als ihm seine Ärzte einst rieten, sich doch täglich wenigstens eine halbe Stunde auf dem Sofa auszuruhen, sagte er: „Sie haben gut reden, meine Herren, aber wenn mir vom Tage eine halbe Stunde genommen wird, so erscheinen des Abends Reste. Das geht nicht.“ Ein andermal bat ihn sein Leibarzt recht dringend, des schlechten Wetters wegen doch der angefehten Parade nicht beizuwohnen, da sonst das Schlimmste zu befürchten sei. „Dann sterbe ich wenigstens im Dienste“, sagte der Kaiser ruhig und ritt munter zum Thore hinaus.

**6. Tod.** Am 9. März 1888 starb Kaiser Wilhelm in einem Alter von fast 91 Jahren. Noch wenige Tage vorher hatte er die Regierungsgeschäfte in gewohnter Weise erledigt, und am Tage vor seinem Tode vollzog er noch mit zitternden Händen die letzte Unterschrift. Eine Erkältung warf ihn auf das Kranken- und Sterbebett. Langsam, wie ein verlöschendes Licht, schwanden seine Kräfte dahin. Ihm zur Seite saß die Kaiserin, seine Hand fest in der ihrigen haltend. Auch der Prinz Wilhelm und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie sowie Bismarck, Moltke u. a.

umständen das Sterbebett. Nur der Kronprinz weilte fern in Italien, um dort Heilung von seinem schweren Halsleiden zu suchen. „Ach, könnte ich doch Fritz nur noch einmal in die Arme schließen!“ seufzte der sterbende Vater. Unter Trostsprüchen des Hofpredigers: Ob ich schon wanderte im finstern Thal — Unser keiner lebt ihm selber — Wenn ich einmal soll scheiden — u. a. nahte die Todesstunde. Als ihn jetzt seine Tochter Luise, Großherzogin von Baden, fragte: „Bist du müde, Vater?“ entgegnete er flüsternd: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!“ Gegen 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr morgens nahm das Antlitz des Sterbenden einen überaus friedlichen Ausdruck an, und leise schlummerte die Seele in ein besseres Jenseits hinüber. — Acht Tage später wurde er, wie er gewünscht hatte, im Mausoleum zu Charlottenburg neben seiner von ihm so sehr geliebten Mutter beigesetzt.

**7. Kaiserin Augusta.** Die Gemahlin Wilhelm I. hieß Augusta. Sie war ihm eine treue Lebensgefährtin. Wie eine echte Landesmutter war sie stets darauf bedacht, Not und Elend zu mildern. In den schweren Kriegszeiten war ihre Fürsorge besonders den Verwundeten und Kranken gewidmet. „Sie möchte am liebsten“, sagte einmal der König von ihr, „jeden verwundeten Soldaten in ein Himmelbett gelegt haben.“ Das von ihr in Berlin gegründete Augusta-Hospital wurde gerade 1870 fertig.

Einmal begegnete ihr eine weinende Frau. Ihr einziger Sohn war soeben im Lazarett gestorben. Die Königin rief die Frau zu sich, schloß sie in die Arme und suchte sie über den schweren Verlust zu trösten. Die Frau sagte später: „Ich will es allen Müttern sagen, wie die Königin mit ihnen fühlt.“

Zur Pflege der Verwundeten gründete sie den „Waterländischen Frauenverein.“

#### 40. Kaiser Friedrich III. 9. März bis 15. Juni 1888.

**1. Jugend. Vermählung.** Friedrich, Kaiser Wilhelms einziger Sohn, wurde 1831 geboren. Frühzeitig begannen für den kleinen Prinzen die militärischen Übungen, denen er sich mit Lust und Eifer hingab. Da es im preußischen Königshause üblich ist, daß jeder Prinz ein Handwerk erlernt, wählte er sich die Tischlerei und die Buchbinderei. Noch heute zeigt man in dem früheren Schlafzimmer seines Vaters im Schlosse Babelsberg einen Holzschemel, den der Prinz eigenhändig angefertigt hat. In seinem 18. Jahre bezog er die Universität Bonn; später widmete er sich dem Militärdienste. — Im Jahre 1858 vermählte sich der Prinz mit der Prinzessin Viktoria von England. Von den acht Kindern, die dem erlauchten Paare geboren wurden, sind noch sechs am Leben: Wilhelm (unser jetziger Kaiser), Charlotte, Heinrich, Viktoria, Sophie und Margarete.

**2. Im Felde.** Friedrichs Wahlspruch war: „**Furchtlos und beharrlich**“. Mit kühnem Mute rückte er in den Kriegen 1866 und 1870 gegen Osterreich und Frankreich vor und errang mit seiner Armee Sieg auf Sieg. Daher ward ihm auch der Titel Feldmarschall verliehen. Die Soldaten hingen mit Liebe und Verehrung an ihm. Hatte er doch für jeden ein freundliches Wort, wenn er mit der Soldatenmütze und der kurzen Pfeife im Munde durch die Reihen seiner Krieger dahinschritt. Und wie glänzten die Augen der Verwundeten vor Freude, wenn der Kronprinz ihnen freundlich die Hand reichte, sich nach ihren Wunden erkundigte und ihnen tröstende Worte sagte! Sie waren stolz auf ihren „Fritz“, und er hielt es für eine Ehre, so brave Truppen zu kommandieren.

**3. Herzensgüte.** Friedrich war ein Fürst von großer Herzensgüte und Freundlichkeit. Wo er Not und Elend sah, suchte er sofort zu lindern und zu helfen.

Eines Tages ging der Kronprinz durch Potsdam. Da wurde ihm ein Krankenfort entgegengetragen. Er fragte nach dem Kranken und erfuhr, daß ein Anstreicher darin liege,

